

Die Bürgerausstellung als Beteiligungsmethode in gesellschaftlichen Konfliktfeldern

Birgit Böhm

Bürgerbeteiligung hat sich in den letzten Jahren scheinbar etabliert, ist aber noch weit davon entfernt, eine Selbstverständlichkeit zu werden. Das »Zukunftspanel Staat & Verwaltung«, mit dem Wegweiser GmbH und Hertie School of Governance Behörden seit 2013 befragt, bescheinigt eine geringe Bedeutung externer Transparenz und Bürgerbeteiligung, die sich auch in den Ergebnissen aus dem Panel 2015, ergänzt durch eine Spiegelbefragung von Unternehmen, nicht verändert hat. Demnach sehen nur 10% der befragten Behörden und 14% der befragten Unternehmen bei der »Beteiligung und Einbindung von Bürgern« einen größeren Handlungsbedarf für die öffentlichen Verwaltungen in den nächsten fünf Jahren (Hammerschmid 2015, Folie 5).

In der Tat ist Bürgerbeteiligung in gesellschaftlichen Konfliktfeldern kein Selbstläufer. Bisher fehlen systematische Evaluationen bereits eingesetzter informeller, also nicht gesetzlich geregelter, Beteiligungsverfahren im Hinblick auf ihre Wirkung in gesellschaftlichen Konfliktfeldern. Damit gibt es auch kein Set an Verfahren, das evaluationsbasiert zur Konfliktlösung eingesetzt werden könnte. Die Konzeption des Vorgehens und die Kombination der Verfahren erfordern angesichts einer Vielzahl von Beteiligungsmethoden einige Expertise. Im Vorhinein lässt sich jedoch keine Garantie dafür geben, dass die aus der Beteiligung hervorgehenden Lösungen tatsächlich von allen Interessengruppen gleichermaßen akzeptiert werden. Man kann jedoch davon ausgehen, dass die Chancen für solche Lösungen mit Beteiligung höher sind als ohne Beteiligung. »Bürgerbeteiligung in gesellschaftlichen Konfliktfeldern: Chancen, Hindernisse, Widersprüche«, der Titel der Tagung der Stiftung Mitarbeit 2015 in Loccum, verweist daher implizit auch auf den hohen Diskussions- und Entwicklungsbedarf im Bereich der Beteiligung in konfliktären Situationen. Die kritische Reflexion einzelner Beteiligungsmethoden im Hinblick auf ihren diesbezüglichen Einsatz kann hierzu ein Beitrag sein. Im Rahmen der genannten Tagung wurde die »Bürgerausstellung« in einem Workshop entsprechend vorgestellt und diskutiert.

Im Vergleich zu bereits in den 1970er Jahren entwickelten und bekannteren Beteiligungsmethoden wie Planungszelle/Bürgergutachten (Dienel 1978, 2002) oder Zukunftswerkstatt (Jungk, Müllert 1981, 1998) ist die Bürgerausstellung (Böhm et al. 2008; Keppler et al. 2013) noch eine eher neue Beteiligungsmethode. Sie wurde Mitte der 1990er Jahre zunächst im Rahmen der Lehre zu gemeindepsychologischer Feldforschung entwickelt. Dabei wurde die Perspektive von Menschen, die mit Problemlagen und Konfliktsituationen konfrontiert waren, in den Mittelpunkt gestellt, und ihre Beteiligung erhielt immer größere Bedeutung. Das Vorgehen wurde zunächst mit anderen Beteiligungsverfahren wie Planungszelle/Bürgergutachten kombiniert (vgl. z.B. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin 2000) und entwickelte sich schließlich zu einer eigenständigen informellen Beteiligungsmethode, für die der Name »Bürgerausstellung« geprägt wurde (Schophaus, Dienel 2003). In

den vergangenen 15 Jahren sind in Deutschland, aber auch in anderen Ländern, etliche Bürgerausstellungen durchgeführt worden.

Die Bürgerausstellung beteiligt verschiedene Interessengruppen, indem sie ihre Perspektiven, Meinungen und Vorschläge in Bezug auf ein Problem oder einen Konflikt präsentiert. Stellvertretend werden einzelne Personen aus den Interessengruppen interviewt, fotografiert und mit ihren zentralen Äußerungen zur Thematik auf Postern portraitiert. Die Poster werden vor Ort und im Internet öffentlich zugänglich gemacht. Die Bürgerausstellung soll anschaulich informieren, neue Sichtweisen auf ein Konfliktfeld eröffnen und einen Diskussions- und Lösungsprozess anregen.

Die Erarbeitung einer Bürgerausstellung umfasst eine Reihe von Schritten, die hier kurz skizziert werden. Ausgangspunkt einer Bürgerausstellung ist ein Problem oder Konflikt, der verschiedene Interessengruppen z.B. in einem Stadtviertel oder einer Region betrifft. Auf Basis einer möglichst genauen Betrachtung des Umfeldes wird zunächst das Thema konkretisiert. Als nächster Schritt folgt die Erarbeitung eines Konzepts. Es umfasst Ziele, Interessengruppen, Ressourcen, Ort und Zeitrahmen, die Kombination mit weiteren Beteiligungsmethoden und die Projektplanung. Um auf die verschiedenen Interessengruppen zugehen zu können, wird ein Informationsblatt mit allen relevanten Angaben vorbereitet.

Für die Durchführung der Interviews wird ein Leitfaden entwickelt, der, neben einer Einführung, wesentliche Einzelthemen des interessierenden Problems oder Konflikts und jeweils erzählungsanregende Fragen sowie Stichworte für mögliche Nachfragen enthält und eine neutrale und offene Gesprächsführung unterstützt. Bei der Auswahl der Interviewten soll ein möglichst breites Spektrum der Interessengruppen durch Ansprache erreicht werden. In der Regel handelt es sich dabei um unmittelbar von dem Problem oder Konflikt betroffene Bürgerinnen und Bürger sowie weitere Akteure aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Verwaltung und Politik.

Aus jeder Interessengruppe wird eine Person, stellvertretend für die Perspektive der Gruppe, interviewt. Eine schriftliche Interviewvereinbarung regelt dabei das Vorgehen zur Autorisierung und Veröffentlichung von Namen, Foto(s) und Interviewzitate(n) auf dem Ausstellungsposter. Direkt nach dem Interview oder an einem weiteren Termin werden die Interviewten fotografiert und ggfs. weitere Motive aus ihrem Lebensumfeld für die Poster ausgewählt. Für die Auswertung und Vorbereitung der Postertexte wird das Interview ganz oder teilweise verschriftlicht. Anschließend werden im Rahmen der Auswertung die prägnantesten Zitate aus den verschiedenen Einzelthemen ausgewählt. Die alltagsprachlichen Zitate müssen meist noch gekürzt, mit Zitaten aus anderen Stellen des Interviews verbunden und grammatikalisch angepasst werden. Die Interviewten geben dann zunächst für die auf diese Weise erstellten Posterinhalte – Text und Foto(s) – ihre Zustimmung, die in einem weiteren Schritt in das für die Ausstellung gestaltete Layout eingefügt werden. Vor dem Druck erfolgt die nochmalige, abschließende Autorisierung durch die Interviewten.

Parallel zu den genannten Schritten wird die Ausstellungseröffnung vorbereitet, die als Höhepunkt des Verfahrens den Ausgangspunkt für die Öffentlichkeitswirksamkeit bildet. Die meisten Bürgerausstellungen umfassen 15 bis 20 Poster, einzelne auch bis zu 30 Poster (s. u. das Beispiel »Nachbarschaft und Prostitution«).

Für die Vorbereitung einer Bürgerausstellung sind, auch abhängig von Ressourcen, Anzahl der Interessengruppen und weiteren Exponaten und Beteiligungsformaten, drei bis sechs Monate einzuplanen. Bürgerausstellungen sind aber auch schon mit einfachen Mitteln und geringen Ressourcen erarbeitet worden (z.B. Neubauer 2014). Sie werden im Internet als PDF öffentlich zugänglich gemacht und können zudem als Wanderausstellung das Thema in die Breite tragen (vgl. z.B. Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg 2014).

Bisherige Evaluationen des Verfahrens zeigen, dass die Beteiligungsmethode für eine längerfristige aktivierende Wirkung mit Methoden direkten Dialogs – wie z.B. Expertengesprächen, Diskussionsrunden, Planungszellen/Bürgergutachten oder Online-Dialogen – verbunden werden sollte (vgl. Arcidiacono, Legewie 2013; Procentese 2006; Procentese, Schophaus 2013), auch, um das Risiko von Fehlinterpretationen zu verringern und Meinungsbildung zu unterstützen (vgl. Wissenschaft im Dialog, Universität Stuttgart ZIRN 2011, S. 76ff., 98ff.).

Als ein Beispiel für den Einsatz der Bürgerausstellung in gesellschaftlichen Konfliktfeldern wird hier, wie im Workshop auf der genannten Tagung, die Bürgerausstellung »Nachbarschaft und Prostitution« vorgestellt. Sie wurde 2012 mit dem Ziel erarbeitet, »ein breites und ausgewogenes Meinungsbild aufzuzeigen und dieses mit möglichst vielen Menschen vor Ort, vor allem aber auch mit den Verantwortlichen aus Politik und Verwaltung, zu diskutieren« (Howe et al. 2012, S. 5).

Konfliktäres Thema der Bürgerausstellung war die Straßenprostitution im Wohnquartier rund um die Kurfürstenstraße im Berliner Bezirk Tempelhof-Schöneberg. Für die Ausstellung entstanden dreißig Portraits. Sie wurde mit Fachveranstaltungen zur Information und mit Diskussionsformaten kombiniert. Nach der Eröffnung wurde sie als Wanderausstellung an verschiedenen Orten des Bezirks und der Stadt gezeigt; zudem liegt sie gedruckt und im Internet zugänglich als Broschüre mit dem Titel »Reise durch ein Viertel. 30 Menschen erzählen. Nachbarschaft und Straßenprostitution – Wie geht das? « vor (ebd.). Die Broschüre enthält, neben den Portraits, auch Informationen über das Quartier, die historische Entwicklung der Prostitution im Viertel und die Konfliktsituation vor Ort sowie die Vorschläge, die im Rahmen der Beteiligung gemacht wurden. Diese sind aktuell noch in der Prüfung durch Politik und Verwaltung. Inwieweit sie in Zusammenarbeit mit bestehenden Netzwerken und Arbeitskreisen umgesetzt werden, ist daher noch offen.

Anhand dieses Beispiels lässt sich aufzeigen, wie die Bürgerausstellung zur Konfliktklärung beitragen kann, welche Chancen sie für diesen Einsatzbereich bietet, wo aber auch ihre Grenzen dabei liegen und welche Empfehlungen sich für ihre Anwendung in gesellschaftlichen Konfliktfeldern ableiten lassen.

Diese Fragen wurden auf der o. g. Tagung der Stiftung Mitarbeit in einer Projektwerkstatt mit dem Titel »Bürgerausstellungen in konfliktären Beteiligungsprozessen: Praxisbeispiele und Einsatzmöglichkeit« im Kreis der Teilnehmenden diskutiert. Die Ergebnisse der Projektwerkstatt werden hier aufgegriffen.

Einsatzfelder, in denen die Bürgerausstellung zur Konfliktklärung beitragen kann, sind insbesondere Stadtviertel oder Regionen, die mit Problemlagen oder Entwicklungsfragen konfrontiert sind, für die verschiedene Interessengruppen einbezogen werden müssen. Bürgerausstellungen wurden insbesondere in der Stadt- und Regionalentwicklung eingesetzt, so z.B. zur demografischen Entwicklung (»Wandern und Wiederkommen. Magdeburger Rückkehrgeschichten«, 2006), zur Mobilität (»Sicher Mobil – Wege mit Zukunft in Brandenburg«, 2008; »Es bewegt sich was im ländlichen Raum – Wandel und Erhalt der Alltagsmobilität älterer Menschen« 2012), zur Müllproblematik (»Granada Limpia! Basura – Voces – Fotos« 2009; vgl. auch Hinze, Lisy 2013) oder Verkehrsproblematik in einer Region (»Ready to Move...?! Towards Sustainable Traffic and Transport Solutions«, 2009; vgl. Jain, Schröder 2013) sowie im Zusammenhang mit der Verbesserung innerstädtischer Quartiere (»Zukunft Olivaer Platz«, 2010; »Energieeffizientes Adlershof«, 2012).

Die Methode kann in Konfliktfeldern im Sinne einer Stakeholderanalyse eingesetzt werden, um die Vielfalt beteiligter Interessengruppen aufzuzeigen und eine Diskussion in Gang zu setzen. Sie kann unmittelbare Nachbarschaft, Nutzergruppen und weitere Gruppen mit ihrer Wahrnehmung eines zu planenden oder umzugestaltenden Ortes öffentlich sichtbar machen. Die verschiedenen Gruppen können bereits bei der Erarbeitung der Ausstellung beteiligt werden. Die Methode kann ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer öffentlichen Auseinandersetzung sein, in der die verschiedenen Interessengruppen ein Gesicht bekommen.

Gesicht zu zeigen wird als besondere Chance der Methode gesehen. Die Portraits der Interviewten, die stellvertretend für eine Interessengruppe deren Perspektive persönlich vorstellen und in den Dialog zur Konfliktlösung einbringen, können zentrales Element einer transparenten, von Verantwortung und Zivilcourage getragenen Beteiligungs- und Diskussionskultur sein. Dieses Element ist gerade in Zeiten anonymer verbaler Entgleisungen, wie sie z.B. aktuell in sozialen Netzwerken zur Flüchtlingsthematik zu beobachten sind, von besonderer Bedeutung.

Die Bürgerausstellung kann verschiedene, legitime Sichtweisen auf den Konflikt aufzeigen, was einen Dialog überhaupt erst ermöglicht. Sie kann damit auch die Funktion eines »Openers« oder »Eisbrechers« für weitere Bürgerbeteiligung im Zuge der Konfliktlösung sein. Zu ihren Erfolgsfaktoren gehören die Kombination von Text- und Bildsprache und die Perspektivenbreite. Da sie aufsuchend erarbeitet wird, indem man auf die verschiedenen Interessengruppen zugeht, und da sie öffentlich zugänglich ausgestellt wird, ist sie niedrigschwellig und hat eine große Reichweite (vgl. Wissenschaft im Dialog, Universität Stuttgart ZIRN 2011, S. 107ff.). Zudem kann sie Beteiligte zur Darstellung ihrer Perspektive befähigen und ihnen damit »Auge« und »Gehör« verschaffen.

Ihre Grenzen beim Einsatz in Konfliktsituationen liegen zum einen in ihrem Zeitbedarf, eine sehr schnelle Konfliktlösung ist nicht möglich. Es muss ein Vertrauensverhältnis zu den verschiedenen Interessengruppen aufgebaut werden, um sie für die öffentliche Präsentation ihrer Perspektive zu gewinnen, und es ist zentral, die Perspektivenvielfalt ausreichend zu berücksichtigen. Zum anderen liegen die Grenzen der Methode, wenn sie als einzelnes Beteiligungsverfahren genutzt werden soll, wie bereits oben angesprochen darin, dass sie für einen weiterführenden Aushandlungsprozess mit dialogorientierten Beteiligungsmethoden kombiniert werden sollte. Diese Verbindung wurde auch für die Bürgerausstellung »Nachbarschaft und Prostitution« realisiert. Zudem lassen sich Grenzen der Methode in der Bandbreite der Themen sehen. Sie erscheint weniger für abstrakte Themen geeignet, sondern vorrangig für konkrete Themen, die aus dem Alltag und dem unmittelbaren Lebensumfeld der Menschen kommen.

Diese Chancen und Grenzen lassen sich abschließend zu folgenden Empfehlungen zum Einsatz der Bürgerausstellung in konfliktären Beteiligungsprozessen zusammenführen. Die Bürgerausstellung lässt sich in gesellschaftlichen Konfliktfeldern sehr gut als Auftakt für einen Konfliktlösungsprozess nutzen, um verschiedene Sichtweisen und Interessen zu machen. Dabei kann ihre Vorbereitung zugleich auch als Stakeholderanalyse genutzt werden. Für ihren Einsatz eignen sich thematisch besonders Konflikte im Rahmen aktueller, lebensweltbezogener Vorhaben wie z.B. in der Stadt- und Regionalentwicklung, zu denen sich die verschiedenen Interessengruppen konkret äußern können. Die Methode kann dazu beitragen, dass sie, ausgehend von der Darstellung ihrer Perspektive, überhaupt oder wieder in einen Dialog eintreten. Durch den für die Methode erforderlichen Vertrauensbildungsprozess – der bei der Vorbereitung zu berücksichtigen ist – und die öffentliche Darstellung unterstützt die Bürgerausstellung eine von einer dialogischen Grundhaltung und Zivilcourage geprägte Diskussionskultur, in der Menschen bereit sind, ihr Gesicht zu zeigen und, stellvertretend für ihre Interessengruppe, deren Perspektive in den Konfliktlösungsprozess einzubringen.

Literaturverzeichnis

Arcidiacono, Caterina/Legewie, Heiner (2013): Historische Stadtzentren im Strudel der Globalisierung: Neapel – Florenz – Berlin. In: Keppler, Dorothee/Böhm, Birgit/Dienel, Hans-Liudger (Hrsg.): Die Bürgerausstellung. Die Perspektive von Bürgern und Bürgerinnen als Gegenstand qualitativer Sozialforschung und praktischer Beteiligung, München, S. 131-150.

Böhm, Birgit/Legewie, Heiner/Dienel, Hans-Liudger (2008): Die Bürgerausstellung: Eine Kombination sozialwissenschaftlicher, partizipativer und künstlerischer Elemente (70 Absätze). Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research Volume 9, Nummer 2, Art. 33. [<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/380/827>; Englisch unter <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/380>, 05.10.2015].

Dienel, Peter C. (1978): Die Planungszelle. Eine Alternative zur Establishment-Demokratie, Opladen.

Dienel, Peter. C. (2010): Demokratisch, praktisch, gut. Planungszellen und Bürgergutachten, Köln.

Energieeffizientes Adlershof (2012). Bürgerausstellung. [https://www.tu-berlin.de/ztg/menue/aktuelles_termine/archiv_2012/buergerausstellung_adlershof/, 06.10.2015]

Es bewegt sich was im ländlichen Raum - Wandel und Erhalt der Alltagsmobilität älterer Menschen (2012). Bürgerausstellung. [http://www.nexus-berlin.com/images/stories/download/12-05-29_Buergerausstellung_Sarow.pdf, 06.10.2015]

Hammerschmid, Gerhard (2015). Staat und Gesellschaft in der digitalen Revolution. Vorstellung der Ergebnisse des »Zukunftspanels Staat & Verwaltung 2015«. [https://www.hertie-school.org/fileadmin/images/Downloads/pressmaterial/20150604_Praesentation_Staat_und_Verwaltung_in_der_Digitalen_Revolution.pdf, 05.10.2015]

Hinze, Katharina/Lisy, Kerstin (2013): Die Bürgerausstellung als Instrument in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit: »¡Granada Limpia! Basura – Voces – Fotos«. In: Keppler, Dorothee/Böhm, Birgit/Dienel, Hans-Liudger (Hrsg.): Die Bürgerausstellung. Die Perspektive von Bürgern und Bürgerinnen als Gegenstand qualitativer Sozialforschung und praktischer Beteiligung, München, S. 165-175.

Howe, Christiane/Haug, Gerhard/Hemmerich, Rolf (2012): Reise durch ein Viertel. 30 Menschen erzählen. Nachbarschaft und Straßenprostitution – Wie geht das? Broschüre herausgegeben vom Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg von Berlin, Abt. Gesundheit, Soziales, Stadtentwicklung. [http://schoeneberger-norden.de/fileadmin/user_upload/2013/NEUIGKEITEN/02-18_buergerausstellung-broschuere.pdf, 06.10.2015].

¡Granada Limpia! Basura – Voces – Fotos (2009). Ready to Move...?! Towards Sustainable Traffic and Transport Solutions. Bürgerausstellung. [http://www.nexusinstitut.de/download/09-03-31_Final_English.pdf, 06.10.2015]

Jain, Angela/Schröder, Sabine (2013): Eine Bürgerausstellung in Hyderabad, Indien: »Ready to Move...?« Towards Sustainable Traffic and Transport Solutions« In: Keppler, Dorothee/Böhm, Birgit/Dienel, Hans-Liudger (Hrsg.): Die Bürgerausstellung. Die Perspektive von Bürgern und Bürgerinnen als Gegenstand qualitativer Sozialforschung und praktischer Beteiligung. München: Ökom. S. 177-192.

Jungk, Robert/Müllert, Norbert R. (1981): Zukunftswerkstätten, Hamburg.

Jungk, Robert/Müllert, Norbert R. (1998): Zukunftswerkstätten. Mit Phantasie gegen Routine und Resignation, München.

Keppler, Dorothee/Böhm, Birgit/Dienel, Hans-Liudger (2013): Die Bürgerausstellung. Die Perspektive von Bürgern und Bürgerinnen als Gegenstand qualitativer Sozialforschung und praktischer Beteiligung, München.

Procentese, Fortuna (2006): Follow Up and Evaluation of Participatory Action Research in Urban and Residual Areas. In: Arcidiacono, Caterina/Legewie, Heiner (Hrsg.): Learning communities and sustainable social-economic city development, 79-94. Universität des Saarlandes: Psydok. [http://psydok.sulb.uni-saarland.de/frontdoor.php?source_opus=756, 05.10.2015].

Procentese, Fortuna/Schophaus, Malte (2013): Citizens' exhibitions as urban catalysts. In: Keppler, Dorothee/Böhm, Birgit/Dienel, Hans-Liudger (Hrsg.): Die Bürgerausstellung. Die Perspektive von Bürgern und Bürgerinnen als Gegenstand qualitativer Sozialforschung und praktischer Beteiligung, München, S. 151-164.

Schophaus, Malte/Dienel, Hans-Liudger (2003). Bürgerausstellung – ein neues Beteiligungsverfahren für die Stadtplanung. Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, 15(2), 90-96.

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin (Hrsg.) (2000): Quartiersmanagement Berlin. Bürgergutachten: Ergebnisse der Planungszellen im Quartier Sparrplatz. [http://www.nexusinstitut.de/images/stories/content-pdf/buergergutachten_sparr.pdf, 08.10.2015]

Sicher Mobil - Wege mit Zukunft in Brandenburg (2008). Bürgerausstellung. [http://www.partizipative-methoden.de/buergerausstellungen/Brdb_Verkehrssicherheit_ausstellung.pdf, 06.10.2015].

Wandern und Wiederkommen. Magdeburger Rückkehrgeschichten (2006). Bürgerausstellung. [http://www.nexusinstitut.de/images/stories/content-pdf/09-09-16_Buergerausstellung_Gesamt_b.pdf, 06.10.2015]

Wissenschaft im Dialog/Universität Stuttgart ZIRN (Hrsg.) (2011): Abschlussbericht Forschungsprojekt »Wissenschaft debattieren«. Redaktion: Kolbert, Maria/Machill, Katja/Schott, Sandro/Spaeth, Silke. [http://www.wissenschaft-debattieren.de/fileadmin/redakteure/dokumente/Wissenschaft_debattieren/Abschlussbericht-Finalweb.pdf, 08.10.2015]

Zukunft Olivaer Platz“ (2010). Bürgerausstellung. [http://www.partizipative-methoden.de/uploads/pdf/10-01-04_Buergerausstellung_Olivaer_Platz.pdf, 06.10.2015]

Autorin

Dr. Birgit Böhm leitet am nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung die Akademie für Partizipative Methoden und ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Technischen Universität Berlin am Institut für Berufliche Bildung und Arbeitslehre mit dem Schwerpunkt Partizipation in der Forschung.

Kontakt

boehm@nexusinstitut.de

Redaktion

Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft

Eva-Maria Antz, Ulrich Rüttgers

Ellerstr. 67

53119 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de